

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1823

26.1.1823 (No. 26)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 26.

Sonntag, den 26. Januar

1823.

Frankreich. — Schweiz. — Spanien. — Türkei. — Verschiedenes.

Frankreich.

Am 21. Jan. wurden in Paris, wegen der Trauerfeierlichkeit für Ludwig XVI., keine Zeitungen gedruckt. Das Journal de Paris gab am Vorabend dieses Tages folgende Apostrophe: „Vor 30 Jahren saß ein tugendhafter König auf dem herrlichsten Thron, und herrschte über eine großmüthige Nation. Das Volk und sein Souverain waren einander werth; ein Vertrag, der ihre wechselseitigen Rechte und Pflichten bestimmte, hatte ihre Vereinigung festgelegt. Wie kam's, daß die Tugend dem Verbrechen unterlag? Daß der Vater aus der Mitte seiner Kinder verschwand? Wie kommt's, daß wir da, wo wir die Güte auf dem Throne anbeteten, wir nun auf seinem Grabe einen Märtyrer beweinen müssen, der mehr Kraft im Sterben bewies, als er bedurft hätte, um zu regieren? Was sich weder aus dem Leben eines tugendhaften Fürsten, noch aus dem Charakter einer großen Nation erklären läßt, dies Geheimniß erfrage man von der Geschichte der Höfe, den Rathschlägen treuloser Schmeichler, von der Unvorsichtigkeit und Feigheit des Ehrgeizes; die Verbindung zwischen dem Volk u. dem Thron konnte nur durch Menschenzerrissen werden, welche Mißtrauen erregten, Leidenschaften entzündeten, und alle Bande zerbrachen; welche Lehre für die Zukunft! Eine handvoll Unsiniger und Ehrgeiziger ist also im Stand, so viel Verderben zu bewirken. Frankreich und die Bourbons haben sich in Ludwig XVIII. und durch die Charte wieder gefunden. Was aber Ränke bei uns nicht mehr vermögen, werden sie anderswo versuchen. Ein anderer Bourbon regiert über eine nicht weniger heroische Nation. Ränke erheben sich auch zwischen seinem Volk und ihm, aber das erhabene Testament von Ludwig XVI. erinnert ihn immer: daß er nöthig hat, „vermeintlichen Freunden zu verzeihen wegen des von ihnen ihm zugezogenen Uebels.“ An der Seite der Tugend des Märtyrer-Königs, der die Gnade seinen Kindern vermachte; an der Seite der Weisheit des guten Heinrichs, der auch von einer Allianz der christlichen Völker träumte, wacht über dem konstitutionellen Frankreich und über den Thronen und Nationen, die mit ihm durch die Bande der Familie oder durch das politische Interesse vereinigt sind, die aufgeklärte Klugheit eines Königs, der sein Volk und sein Jahrhundert lenkt. Von ihm empfing Frankreich seine Freiheit. Europa wird sie ihm vielleicht auch verdanken. Als Haupt der Bourbons, als Besizer seines Landes, beruhigt er allein das Ge-

müth und die Vernunft der Freunde der konstitutionellen Monarchie. Die konstitutionelle Monarchie auf dem Kontinent ist sein Werk; eine große und edle Aufgabe hat seine Tugend zu lösen, zugleich einen König seines Stammes gegen verderbliche Unvorsichtigkeiten zu vertheidigen, und die gesetzmäßige Freiheit eines benachbarten und allirten Volkes gegen die eifersüchtigen Interessen zu beschützen. Der Schatten von Ludwig XVI. wacht über Ferdinand; die französische Charte wird über der spanischen Freiheit wachen.“

Rundschreiben des spanischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Geschäftsträger bei den Höfen von Wien, Berlin und St. Petersburg; als Antwort auf die Noten dieser drei Höfe: „Die Regierung Sr. kath. Maj. erhält so eben eine an den Geschäftsträger seines Hofes gerichtete Note, d. d. . . . , von der hier eine Abschrift zu Ihrer Kenntnißnahme beiliegt. Diese Urkunde ist voll entstellter Thatsachen, anschwärzender Unterstellungen, eben so ungerechter als verläumderischer Beschuldigungen, und unbestimmter Anmuthungen; sie kann daher keine Art von kategorischer oder förmlicher Verantwortung auf jeden einzelnen Punkt derselben in Anspruch nehmen. Die spanische Regierung verschiebt auf schicklichere Gelegenheit, allen Nationen auf öffentliche und feierliche Weise ihre Gesühle, ihre Grundsätze, ihre Entschlüsse und die Gerechtigkeit der Sache eines großmüthigen Volkes vorzulegen, an dessen Spitze sie sich gestellt sieht, und begnügt sich, nur Folgendes zu sagen: 1) Die spanische Nation ist durch eine Konstitution regiert, die vom Kaiser von Rußland im Jahr 1812 feierlich anerkannt wurde. (Durch den 3ten Artikel des Traktats von Belkibitzky; auch vom Preussen, durch den Basler Vertrag vom 20. Jan. 1814 Art. 2, und eben so von Oestreich in den bestimmtesten Ausdrücken.) 2) Jene Spanier, welche, als Freunde ihres Vaterlandes, zu Anfang des Jahres 1812 eine Konstitution ausgerufen haben, die im Jahr 1814 gewaltsam wieder umgestoßen wurde, waren keine Verräther; es bleibt ihnen vielmehr der Ruhm, den Niemand antasten kann, daß sie das Organ der allgemeinen Wünsche waren. 3) Spaniens konstitutioneller König erfreut sich der freien Ausübung der Rechte, die ihm das Staatsgrundgesetz einräumt; und Alles was man dieser Zustimmung Entgegengesetztes anführen mag, ist eine Erfin-

zung der Feinde Spaniens, die es zu verkünden suchen, um es zu entwürdigen. 4) Die spanische Nation hat sich niemals in die Staatsverrichtungen und innere Regierung anderer Nationen eingemischt. 5) Die Mittel zur Heilung der Uebel, die sie zu dulden haben mag, können nur ihre Sorge seyn. 6) Diese Uebel sind nicht Folgen der Konstitution, sondern kommen uns von Feinden derselben, die sie vernichten möchten. 7) Die spanische Nation wird keiner Macht jemals das Recht der Einmischung in ihre Angelegenheiten zugestehen. 8) Die Regierung Sr. Maj. wird sich niemals von der Linie entfernen, die ihr Pflicht, Nationalehre und unwandelbare Anhänglichkeit an das im Jahr 1812 beschworene Grundgesetz vorgezeichnet haben. — Sie sind ermächtigt, dieses Schreiben dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten wörtlich mitzutheilen, auch eine Abschrift davon in seinen Händen zu lassen, wenn er es verlangen sollte. Sr. Maj. erwarten, daß Sie, geleitet von Ihrer Klugheit, Ihrem Eifer und Ihrer Vaterlandsliebe, diejenige feste Haltung annehmen werden, die der Würde des spanischen Namens und überhaupt dem hohen Stand der gegenwärtigen Verhältnisse angemessen ist. Den 9. Jan. 1823. Unterz. Evariste San Miguel."

Schweiz.

Mit Bedauern sah man in Bern der Abreise des spanischen Gesandten, Ritter von Biergol, eines allgemein geachteten Diplomaten, entgegen, als er am 16. Morgens todt in seinem Bette gefunden wurde, nachdem er den Abend vorher in bester Gesundheit in Gesellschaft zugebracht. Bei seinem am 20. erfolgten Leichenbegängnisse sprach sich die allgemeine Theilnahme an diesem unerwarteten Todesfall aufs deutlichste aus. Der kleine Rath, die anwesenden fremden Gesandten und die meisten Mitglieder der Regierung begleiteten die Leiche zu ihrer Ruhesstätte.

Die Wintersitzung des großen Rathes in Bern ist vom 13. Jan. auf den 3. Februar verschoben worden. — Die Regierung hat dem Herrn Steiger die Werbung für den neapolitanischen Dienst nicht erlaubt.

In der Klage gegen den Staatsrath Pfyffer, daß er unziemliche Bücher unter den Schulmeistern habe zirkuliren lassen, hat der kleine Rath demselben sein Mißfallen bezeugt und bedeutet, daß er als Aufsicht des Schulwesens den Schulmeistern kein Werk mittheilen sollte, ohne hiezu vom Erziehungsrath ermächtigt zu sein. — Weiter verlangte die Geistlichkeit im Kanton Luzern von der zu Gunsten der Schulmeister im Jahr 1812 ihr auferlegten Abgabe frei gesprochen zu werden; bisher wurden hieraus Schulmeisterbesoldungen und Unterstützungen an ausgezeichnete Schüler, welche fremde Universitäten besuchten, bestritten.

Wie auf dem Genfer — so soll auch auf dem Bodensee ein Dampfschiff erbauet werden; wir wünschen ihm bessern Erfolg als dem erstern, das nie recht ins Wasser gekommen ist. Ein ähnliches wird, seit man die

Gotthardsstrasse befahren kann, für den Bierwalbstädtersee Bedürfniß werden, längs dessen Ufern gar keine Strassen bestehen.

Spanien.

Es dürfte nicht uninteressant seyn, die Rede des Deputirten Arguelles, die er in der wichtigen Sitzung der Cortes vom 30. Dezember sprach, hier zu lesen. Sie lautet wörtlich:

„Ueberzeugt, wie ich es bin, daß die Feinde unserer Unabhängigkeit und unserer Freiheit darauf denken, uns anzufallen und zu unterdrücken, glaube ich dem vorgeschlagenen Dekret meine Bestimmung geben zu müssen. Die Lehre derjenigen, die sich einer außerordentlichen Aushebung widersetzen, ist lobenswürdig, weil ihr Zweck dahin geht, der Nation ein wahrhaft schreckliches Opfer — das des Blutes ihrer Kinder — zu sparen. — Abwente ich aber dem Ermessen der Cortes den gegenwärtigen Zustand der Halbinsel darstellen, so würde Hr. Salco, ich bin davon überzeugt, keinen Anstand nehmen, mit mir in die Nothwendigkeit dieses Opfers einzustimmen.“

„Als die Cortes das organische Gesetz gaben, war Spanien weit davon entfernt, sich bedroht zu sehen, wie es nunmehr der Fall ist. Weder den Cortes noch der Nation will ich eine Furcht einflößen, die ihnen in jeder Gestalt fremd seyn muß; denn ich verlange, daß man auf seiner Hut sey. In dieser Rücksicht bin ich in die Geheimnisse des Ministeriums durchaus nicht eingeweiht, und ich verlange von ihm auch keine Aufschlüsse, die es nicht geben kann; aber ohne die Nothwendigkeit, etwas zu enthüllen, genügt es mir, zu wissen, daß die Ansicht der politischen Angelegenheiten Europa's uns einen Einfall vorher sagt. Wäre es demnach klug, die aktive Miliz nicht zu bewaffnen, da die Kriegsgerüchte sich vermehren? Ich gestehe, das ist ein Opfer; aber die Nation wird sich ohne Zweifel mit Freuden dazu verstehen, weil sie weiß, daß diese Last weder die Folge der Intriguen eines unumschränkten Kabinetes, noch der Laune eines Favoriten, sondern, daß es bestimmt ist, der Nation Ehrfurcht zu verschaffen und einen feindlichen Einfall zu hindern.“

„Man wird zweifelsohne nie sagen: weil wir schon ein zahlreiches Heer besitzen, weil die Cortes der Regierung hinlängliche Mittel gegeben, es zu unterhalten; so ist es nicht nöthig, andere Opfer zu bringen, weil die schon gemachten ausreichen, uns eine ehrfurchtgebietende Stellung zu geben. Dieser Grund ist am gewichtigsten gegen den Vorschlag; aber vor der Möglichkeit des Krieges schwindet er; und so lange die Wahrscheinlichkeit eines feindlichen Einfalles nicht aufhört, ist es unerlässlich, daß wir uns mit allen erdenklichen Hülfsmitteln Stärke geben.“

„Ich habe gesagt, daß ich nicht in alle Geheimnisse der Regierung eingeweiht bin; aber was ich nicht bezweifeln kann, und was die ganze Welt weiß, ist, daß seit 1820 die Mehrzahl der europäischen Regierungen

sich mit unsern Institutionen in Opposition stehend bewiesen haben."

"Ich sehe, daß, seit die Verfassung Spanien regiert, fast drei Jahre verfloßen sind, und seit dieser Zeit unsere Feinde in Europa nicht aufgehört haben, in Hinsicht auf uns eine beleidigende Sprache zu führen. Die Langmuth und die Klugheit der Nation, nichts hat unsere Feinde besänftigen können. Diese Klugheit im Gegentheil hat sie ermutiget, unter uns die Flamme des Bürgerkrieges anzufachen."

"Dieser Bürgerkrieg war auf drei Punkten entbrannt. In Gallizien brach die Empörung im Jahre 1820 aus; aber die Nachbarnation (Portugal) änderte ihr politisches System; im Augenblicke war alles ruhig. In der Umgegend von Ronca zeigten sich Symptome der Unruhe; die Anreger rechneten auf englische Unterstützung; die Unruhen hatten keine lange Dauer. Während aber der Bürgerkrieg auf zwei Seiten erstikt wurde, wurde er auf einer dritten gehegt; ich meine in Catalonien. In meiner Eigenschaft als Deputirter, muß ich die benachbarte Regierung an dieser Gränze verklagen; ich kann jedoch keine Thatsachen anführen, um sie zu überweisen; aber ich muß es sagen: wenn eine fremde Regierung den wahrhaftigen Willen hat, die Eintracht mit den andern Regierungen zu erhalten, dann kann sie diejenigen unmöglich schützen, welche die Institutionen des befreundeten Volkes vernichten wollen."

"Der Bürgerkrieg war auf den beiden erstern Punkten bald erstikt, weil die benachbarten Regierungen ihn nicht schützen wollten; auf dem letztern Punkt aber hat er einen Umfang von mehr als 50 Meilen genommen. Was kann man auf diese Thatsache erwiedern? Daß die Nachbarnation ihn in Schutz nimmt, in einem Schutz, der ohne abzunehmen fortwirkte; und wenn die Faction ihre Kraft verloren hat, verdanken wir es nur unsern eigenen Anstrengungen. Diese Betrachtungen bestimmen, auch den vorgelegten Gesetzesvorschlag zu genehmigen."

Türkei.

(Aus der allgemeinen Zeitung vom 24. Januar.)
Konstantinopel, den 26. Dez. In Folge der bestimmten Weigerung der Janitscharen Orta's, welche der Sultan beorderte, theils gegen die Perser, theils gegen die Griechen ins Feld zu rücken, wurde der bekannte Vza derselben, Kuf Kija, abgesetzt und weggeschickt. Der Sultan hat ihn, wie es heißt, im Verdacht, daß er an dieser Weigerung schuld sey; allein die Folge dürfte zeigen, daß dieses grundlos ist, indem man nach der herrschenden Stimmung der Janitscharen, die Jedermann bekannt ist, als gewiß annehmen darf, daß die Janitscharen die Hauptstadt nie, oder doch nur in dem einzigen Fall eines auswärtigen Kriegs, verlassen werden, nachdem sie vielleicht vorher, wie viele Türken schon oft zu verstehen gaben, sich der Christen der Hauptstadt entledigt haben würden. — Nach Briefen aus Smyrna vom 29. Dez. wird dort alles in Vertheidigungsstand gesetzt,

da die Griechen mit einer Landung drohen. — Von der russischen Gränze, den 6. Jan. Ueber die dem Lord Strangford mitgegebenen Aufträge der Hofe von Oestreich, Rußland und England, welche in Verona verabredet wurden, sind wir im Stande, aus guter Quelle so viel zu berichten, daß die in vielen Blättern verbreiteten Nachrichten von kriegerischen Entschlüssen des russischen Kabinetts völlig grundlos sind. Se. Maj. der Kaiser beharrt auf seinem friedlichen System in Hinsicht der Angelegenheiten mit der Pforte; selbst auf den Fall, daß die neuen Anträge des Lords Strangford kein geneigtes Gehör in Konstantinopel fanden, soll Se. Maj. fest entschlossen seyn, das Schwert nicht zu ziehen. Es geschah in Folge dieses Entschlusses, daß sämtliche russische Konsuln, die vielleicht beim Ausbruch der Insurrektion, aus eigenem Antriebe, zu Unterstützung ihrer Glaubensbrüder eine Rolle spielten, entlassen wurden, und Nachfolger erhielten. Der neue russische Konsul in der Moldau und Wallachei, Staatsrath v. Minciaghy, welcher den bekannten v. Pini ersetzt, hat den Auftrag, die geflüchteten Bojaren aufzufordern, in die Fürstenthümer zurückzukehren, indem sie auf gar keine Hülfe von Rußland zu rechnen hätten. Sobald die ersten Nachrichten von Lord Strangford in Hermannstadt eingetroffen seyn werden, wo Hr. v. Minciaghy sie erwartet, soll sogleich vorläufig ein russischer Legationssekretär nach Konstantinopel abgehen, um die Verbindungen zwischen beiden Reichen wieder anzuknüpfen.

V e r s c h i e d e n e s.

Im Kirchenstaate sind mehrere schon lange wegen revolutionärer Antriebe verdächtige Personen, die seitdem eines Einverständnisses mit den Emissären überwiesen wurden, welche die europäische revolutionäre Partei während der Dauer des Kongresses nach Italien soll gesendet haben, verhaftet worden. Die Verhafteten sind am 3. Jan. in 7 wohlverschlossenen Kutschen unter starker Bedeckung in Rom angekommen. Man sagt, daß die Verhafteten bis zu Entscheidung ihrer Sache auf die Engelsburg gebracht werden sollen.

Zu den mancherlei auffallenden Erscheinungen des, in der Hinsicht der Witterung merkwürdigen, Jahres kommen jetzt auch Bergbrände. Ein solcher findet jetzt in der Gegend von Schleiß (im Fürstenthum Neuß-Schleiß) statt, wo wahrscheinlich ein Braunkohlenlager sich selbst entzündet hat, und den dortigen Bewohnern durch den gewaltigen Rauch sehr lästig wird.

In einer Münchner Zeitung, der Flora, fordert ein bayerischer Artillerieoberlieutenant, Namens Bauer, seine Landsleute aus eigenem Antriebe zu freiwilligen Beiträgen für die Wiederherstellung des kürzlich abgebrannten Münchner Theaters auf. Er selbst eröffnet diese Beiträge mit 50 fl.

Die Erdstöße im Murgthale u. der Umgegend lassen nicht nach; sie folgen sich im Gegentheile in der

neuesten Zeit weit schneller, als vorher. An Heftigkeit erreichten sie zwar den Stoß vom 28. Nov. v. J., Morgens zwischen 10 und 11 Uhr, nicht, die Richtung ist aber die gleiche. Die Stöße ereignen sich bei hellem Wetter, wie bei trübem; bei hohem Barometerstande, wie bei niederem; bei Ostwinde und bei Westwinde.

Die Nordamerikaner, aus Schokkes Uebersieferungen zur Geschichte unserer Zeit:

Manche von den neuern Reisenden aus Frankreich oder England haben über die Lieblosigkeit und Selbstsucht des gemiznen Mannes in Amerika geklagt. Können sie die Tugenden des europäischen Vöbels rühmen? Und doch ist auch hier in den geringsten Familien eine freundliche Menschlichkeit, eine Umgänglichleit, die nothwendig schon aus dem häufigen Verkehr mit vielen Fremden hervorgeht. Freilich eine hiesige Magd, ein hiesiger Bedienter läßt sich nicht so grob behandeln und anbelsern, wie in Europa. Er antwortet. Er ist ein freier Mann, der wohl seinen Dienst, aber nicht sein ganzes Wesen um Geld vermiethet.

Auch ist es eine Meinung, die man gern verbreiten möchte, als wäre in Nordamerika kein rechter Vaterlands- und Freiheitsfenn mehr. Aber es sind doch zwei Büge, die hier an der Volksmasse auffallen. Erstens: wenn man sich selbst mit Leuten unterhält, die Art und Schaufel tragen, um ihr Brod zu verdienen, wissen sie von der Geschichte, von den Einrichtungen und Stiftungen ihres Landes so bestimmt zu reden, wie bei uns Schulknaben auf Fragen vom Lyeurgus u. dem peloponnesischen Kriege zu antworten wissen, die aber in dem, was Sache des Tages ist, so unerfahren wie ihre Schulmeister sind. Zweitens: wenn der gemeinste Amerikaner von Landesfächen spricht, läßt er beständig sein Wir hören, als wenn er mit zur Armeer, zur Flotte, zum gesetzgebenden Rathe gehörte; als wenn er Alles mitgethan hätte. Da ist's: „unser Präsident“, — wir haben den Befehlsvorschlagn angenommen“, — „wir geben nicht nach“. Dieses Wörtchen bezeichnet, wie sehr das ganze Volk sich mit der Regierung zur gleichbedeutenden Sache macht, weil die Regierung ganz im Geiste des Volkes lebt und webt. —

— Der Mann ist in Amerika im Ganzen weit gebildeter, als die Frauen. Nicht, daß er Modeschriftsteller oder gelehrte Sachen läse; nein, er ist durch seine Verhältnisse gezwungen, sich fortwährend mit den Gesetzen und öffentlichen Verfügungen. mit dem allgemeinen Gang der bürgerlichen Angelegenheiten zu beschäftigen. Das ist der Gegenstand aller Zeitungsbätter, aller Gespräche. Das reinigt und befruchtet das Urtheil, das schärft die Erkenntniß des Zweckmäßigen. Wie einseitig und linksch man in dieser Hinsicht in Europa ist, wo es gewöhnlich auf fa-

des Kannengießen über die Potentaten, auf poetische Freiheitsphrasen, auf metaphysische Abstraktionen ohne Anwendung ins Leben hinausläuft, ist bekannt.

Dr. Wolter, Redakteur.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

25. Jan.	Barometer.	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 9	27 Z. 9,9 L.	— 7,0 G.	61 G.	N.
M. 2 $\frac{1}{2}$	27 Z. 9,6 L.	— 3,4 G.	58 G.	D.
N. 9 $\frac{1}{2}$	27 Z. 8,5 L.	— 2,5 G.	62 G.	SD.

Halbheiter — trüb und windig.

Todes-Anzeige.

Die Unterzeichneten benachrichtigen ihre Verwandten und Freunde von dem gestern Abend 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, an einem St. Fluß, erfolgten Hinscheiden unserer theuren Gattin, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Juliana, einer gebornen Beckh, im 76. Jahre ihres thätigen Lebens, und verbiten sich alle Beileidsbezeugungen.

Pforzheim, den 22. Jan. 1823.

Im Namen der Hinterbliebenen.
W. E. Frd. Mayer, sen.

Theater-Anzeige.

Die Unterzeichneten werden nächsten Donnerstag, den 30. d. M., das Lustspiel: Der Bräutigam aus Mexico, von Claveren, noch Manuscript, zu ihrem Vortheil geben; zu welcher Vorstellung sie andurch höchlichst einzuladen die Ehre haben.

Neumann und Frau.

Karlsruhe. [Masken-Anzüge zu verleihen.] Aus den Garderoben des Hoftheaters werden Masken-Anzüge jeder Gattung zu billigen Preisen — die in einem angeschlagenen Tarif näher bestimmt sind — abgegeben. Wer einen geliebten Anzug während des Balls zu ändern wünscht, zahlt für die folgenden nur die Hälfte des Taxes.

Karlsruhe. [Anzeige.] Bei Unterzeichnetem sind wieder ganz frische neue Sardines marinée a l'huile; Oliven, gefüllte und in Secwasser; marionirte Seerungen (Solls); marionirte Muscheln; Trüben marinée a l'huile; Thonfische und Cablian; Russischer Caviar; Hamburger geräucherter Fleisch; Göttinger und Braunschweiger Würste; Ostindischer Jagber und Sago; Punsch- und Bischof-Essen; Englisches Senfmehl; Royal-Soya; India-Soya u.; nebst vielen andern verschiedenen eingemachten, dörren und kandirten Portugiesischen und Italienischen Früchten angekommen und billig zu haben.

Jakob Stani.

Karlsruhe. [Anzeige.] In Nr. 30 in der neuen Kronengasse steht ein 4jähriges Moldauer Pferd, und in Nr. 25, in derselben Gasse, ein Wiener Reifewagen nebst drei Pferdgeschirren zu verkaufen.